

Sport

am Wochenende

3. August
2025

Blitzschnell

Auf den heimischen Laufbahnen bleibt Gina Lückenkemper eine Klasse für sich. Mit dem sechsten deutschen Meistertitel über 100 Meter untermauerte die 28-Jährige in Dresden ihre nationale Dominanz im Sprint.

Spielfreudig

Souveräner Sieg: Zum Abschluss des Trainingslagers gewinnt der Fußball-Bundesligist VfB Stuttgart gegen den französischen Erstligisten Toulouse deutlich mit 6:0.





Der VfB Stuttgart in Torlaune: Chris Führich (Mitte) trifft beim 6:0-Sieg gegen Toulouse FC zum 2:0 und lässt sich von Chema Andres beglückwünschen.

Foto: Baumann

VfB Stuttgart in guter Frühform

Das Team von Trainer Sebastian Hoeneß hat zwei Drittel der Vorbereitung auf die neue Saison absolviert. Nach dem 6:0-Testspielsieg des Fußball-Bundesligisten gegen Toulouse FC ist es nun an der Zeit, ein Zwischenfazit zu ziehen.

Von Philipp Maisel

HEIMSTETTEN. Seit Anfang Juli bereitet sich der VfB Stuttgart auf die neue Saison vor. Die intensiven Tage von Rottach-Egern am Tegernsee bildeten den vorläufigen Höhepunkt der Sommervorbereitung. Es war das erste Trainingslager unter Sebastian Hoeneß, das auch wirklich durchgezogen werden konnte. Der Test gegen Toulouse FC (6:0) in Heimstetten bei München war daher fast schon etwas mehr als eine reine Standortbestimmung. Es war ein erster Vorgeschmack auf das, was ansteht: In knapp 14 Tagen wartet der Pflichtspielauftritt mit dem Supercup gegen den FC Bayern München. Zeit, ein Zwischenfazit zu ziehen. Wo steht die Mannschaft?

Die klassischen Basics, die eine Fußballmannschaft auszeichnen müssen, sie sind zu sehen. Die Truppe hat im athletischen Bereich im Vergleich zur letzten Rückrunde zugelegt. Hier wirken die Monate nach dem Champions-League-Aus nach, als die Mannschaft erst ihre Spannung, dann

ihre Form und teilweise auch ihre Fitness verlor. Das belegen unter anderem die zwei Kilometer weniger, die im Schnitt pro Spiel gelaufen wurden im Vergleich zur Vorrunde der Saison 24/25. Das Trainerteam hat dies erkannt und einen entsprechenden Schwerpunkt gesetzt.

Zudem geht es im Training deutlich härter zu – sowohl bei der Zweikampfbewertung als auch in der Ansprache. Das macht sich bei der Widerstandsfähigkeit der Truppe bemerkbar, die sich entsprechend mehr zu wehren weiß. Selbst die Testspielgegner wurden nach Kriterien ausgesucht, die eine derartige Entwicklung fördern können. Entsprechend ruppig ging es insbesondere gegen Vigo und Toulouse zur Sache. Und auch die Wettkampfhärte passt – zumindest aktuell. Im Test

gegen den französischen Club Toulouse FC wirkte man spritzig und griffig. Die Treffer von Deniz Undav (10.), Chris Führich (27.), Jeff Chabot (61.), Lazar Jovanovic (101.) und Ermedin Demirovic (106., 120.) belegen die gute Frühform.

Lorenz Assignon, Noah Darwich (19 Jahre), Lazar Jovanovic (18), Chema Andres (20) – bisher hat der VfB viermal auf dem Transfermarkt zugeschlagen und sich dabei dreimal für das Modell „jung mit viel Potenzial“ entschieden. Lediglich Assignon ist mit seinen 25 Jahren schon etwas älter und auch aufgrund seiner Erstligaerfahrung ein klarer Startelf-Kandidat. Alle Neuen – dazu muss man auch den vorerst aus der U21 hochgezogenen Lauri Penna (19) nennen – erhöhen merklich das Trainingsniveau, bringen viel frischen Wind und haben mehrfach aufblitzen lassen, dass sie mehr als nur Backup-Lösungen sein können. Allen voran Chema Andres.

Für Andres tun sich durch die Knöchelblessur von Angelo Stiller (fehlt mindestens 14 Tage) plötzlich ganz neue Möglichkeiten auf, mit denen noch vor Kurzem nicht zu rechnen war. Er vereint Übersicht, Körperlichkeit, Spielverständnis und technische

Klasse mit einer gewissen Eleganz, was für die Zukunft einiges verspricht.

Festzuhalten bleibt: „Wir sind in der Spur. Die letzten Tage waren trotz der teils widrigen Witterungsbedingungen von guten Leistungen der Jungs geprägt. Ob in der täglichen Arbeit oder dem Testspiel. Ich bin sehr zufrieden“, zog Hoeneß ein Fazit. Zwar darf man Testspielergebnisse nie überbewerten – inhaltlich aber geben sie Aufschluss.

Generalprobe gegen FC Bologna

Diesbezüglich lässt sich festhalten, dass der VfB nicht nur an seinen Schwächen gearbeitet, sondern auch seine Stärken ausgebaut hat. Die Generalprobe gegen den FC Bologna am kommenden Samstag wird zeigen, ob dies in die Schlussphase der Vorbereitung mitgenommen werden konnte. Und der Supercup, der darauffolgende Ligastart und die erste Pokalrunde werden dann zeigen, was die bisherige Vorbereitung wert war.

VfB II verliert zum Drittligastart unglücklich beim MSV Duisburg

Niederlage In seinem ersten Pflichtspiel als U-21-Trainer kassierte Nico Willig gegen den MSV Duisburg eine unglückliche Niederlage. Vor 19 600 Zuschauern, darunter 135 VfB Fans in der Schauinsland-Reisen-Arena, begegneten sich beide Mannschaften zunächst auf Augenhöhe, ehe sich der VfB im Laufe der ersten Hälfte immer mehr ein spielerisches Übergewicht erarbeitete.

sches Übergewicht erarbeitete.

Tore Nach der Pause fielen die Treffer. In Minute 51 gingen die Gastgeber durch Patrick Sussek mit 1:0 in Führung. Zehn Minuten traf Dominik Nothnagel zum Ausgleich. Ein Eigentor von Max Herwerth, der den Ball unglücklich in den eigenen Kasten abfälschte, ent-

schied die Partie. In der Schlussphase warf der VfB alles nach vorne – zum Ausgleich reichte es nicht mehr.

Trainer „Es sind 38 Spielta-ge zu spielen, es ist wie ein Marathon. Nach Kilometer eins haben wir einen kleinen Rückstand, den wir nächste Woche in Kilometer zwei aufholen wollen“, sagte Coach Willig. *red*

Drei Happy Ends und ein herber Dämpfer

2. Liga: Der KSC, der SV Elversberg und der SC Paderborn punkten dank Treffern in den letzten Spielminuten.

KARLSRUHE. Am Ende darf sich Jubilar Marvin Wanitzek doch noch über den erfolgreichen Saisonstart mit dem Karlsruher SC in der 2. Fußball-Bundesliga freuen. Angeführt vom Kapitän setzten sich die Badener nach einem Traumstart und einem späten Ausgleich mit 3:2 (2:1) gegen den SC Preußen Münster durch. In Überzahl und trotz einer zwischenzeitlichen 2:0-Führung hatten die Gastgeber zittern müssen. „200 Zweitligaspiele sind eine stolze Zahl“, meinte der Mittelfeldspieler, der diese Partien alle für seinen Herzensverein KSC bestritt. „Ich habe mir unabhängig vom Jubiläum nur gewünscht, mit einem Sieg in die Runde zu starten. Das ist uns gelungen.“

In einem unterhaltsamen Spiel war Wanitzek einmal mehr ein entscheidender Faktor: Vor der Führung von Louey Ben Farhat (7.) holte er die Ecke heraus und leitete den Ball per Kopf weiter. Das 2:0 schoss Wanitzek selbst (21.) – und war dann auch an der Vorbereitung des Siegtors von Lilian Egloff (88.) beteiligt. Der KSC verdarb Gäste-Trainer Alexander Ende damit das Pflichtspieldebüt mit Münster, tat sich aber schwer. „Nach dem 2:0 haben wir ein bisschen den Faden verloren und dem Gegner mehr Kontrolle überlassen“, kritisierte Wanitzek. Es könne nicht sein, dass das Team in Überzahl keinen Druck mehr generieren könne.



Louey Ben Farhat (li.) und Torschütze Marvin Wanitzek jubeln das 2:0.

Foto: dpa/Deck

Die SV Elversberg hat den 1. FC Nürnberg dank eines Treffers in der Schlussphase mit 1:0 (0:0) besiegt. Das Tor der SVE gegen die Mannschaft von Trainer Miroslav Klose erzielte Maximilian Rohr per Kopf nach einem Eckball in der 90. Minute. In einem Duell mit wenigen Höhepunkten spielten die Gäste aus Franken zunächst noch zielstrebig. Stürmer Artem Stepanow hatte gleich zu Beginn aus aussichtsreicher Position die große Chance auf die Führung, traf den Ball aber nicht richtig (2.). Die SVE hatte dann zwar mehr Ballbesitz, strahlte aber lange Zeit keine Torgefahr aus. Die besseren Chancen hatten insgesamt die Elversberger, doch sowohl Bamasé Conté (65.) als auch Lukas Petkov (67.) fehlte im Abschluss die Präzision. Rohr machte es besser und belohnte die Saarländer spät für einen couragierten Auftritt.

Mit einer starken Leistung und ebenfalls einem Last-Minute-Tor hat der SC Paderborn Bundesliga-Absteiger Holstein Kiel einen enttäuschenden Einstand beschert. Die Ostwestfalen gewannen mit 2:1 (1:0). Marcel Hoffmeier brachte Paderborn (29. Minute) mit einem sehenswerten Treffer in Führung. Für den zwischenzeitlichen Ausgleich sorgte Armin Gigovic (85.) mit einem nicht weniger spektakulären Freistoßtor. Den späten Siegtreffer erzielte Filip Bilbija in der neunten Minute der Nachspielzeit.



Kiels David Zec (li.) und Paderborns Nick Bätzner kämpfen um den Ball.

Foto: dpa/Inderlief

Der VfL Bochum hat nach dem Abstieg gleich einen herben Dämpfer kassiert. Das Team von Trainer Dieter Hecking verlor bei Darmstadt 98 rund um den Dreifachtor-schützen Isac Lidberg deutlich mit 1:4 (1:2). Lidberg (5., 45.+1, 48.), schon in der Vorsaison mit 14 Treffern bester Torschütze der von Florian Kohfeldt trainierten Lilien, traf vor 17 500 Zuschauern am Böllenfalltor vor der Pause doppelt und legte kurz nach dem Seitenwechsel nach. Anschließend erhöhte Aleksandar Vukotic (56.), Moritz Broschinski (34.) sorgte für den Ausgleich. *dpa/sid*

Keine Angaben über Vertragslaufzeit

HSV verlängert mit Aufstiegscoach Polzin

HAMBURG. Der Hamburger SV geht mit Merlin Polzin in die Zukunft. Zwei Wochen vor dem ersten Pflichtspiel im DFB-Pokal beim FK 03 Pirmasens verlängerten die Norddeutschen den Vertrag mit Polzin und seinem Trainerteam. Über die Vertragslaufzeit machte der Bundesligist keine Angaben.

„Der HSV ist bekanntlich der Verein in meiner Heimatstadt. Seit meiner Ankunft beim HSV erfüllt es mich mit großem Stolz, die Raute auf der Brust tragen zu dürfen“, sagte Polzin zu seiner Vertragsverlängerung. „Wir wissen aus erster Hand, was den Menschen dieser Verein bedeutet, und sind daher sehr glücklich, in dieser Konstellation vonseiten der Verantwortlichen und Gremien nochmals gestärkt worden zu sein.“

Polzin (34) hatte das Amt des Cheftrainers in der abgelaufenen Zweitliga-Saison von Tim Walter übernommen und den HSV zurück in die Erste Liga geführt. Beim Testspiel gegen den Liga-Konkurrenten SC Freiburg gab es für den HSV am Tag der Vertragsverlängerung eine 1:5-Niederlage. *dpa*

„Sehr gut eingefügt“: Díaz überzeugt

Der Neuzugang vom FC Liverpool erntet nach seinem Debüt für den FC Bayern München im Testspiel gegen Olympique Lyon viel Lob.

MÜNCHEN. Neuzugang Luis Díaz hat die Verantwortlichen des deutschen Fußball-Rekordmeisters FC Bayern München mit seinem ersten Auftritt überzeugt. „Er hat sich sehr, sehr gut eingefügt, sich schnell zwei, drei große Chancen herausgespielt. Er ist gut angekommen“, sagte Sportdirektor Christoph Freund nach dem 2:1 (0:0) gegen den ehemaligen französischen Serienmeister Olympique Lyon.

Der nach der Pause eingewechselte Michael Olise traf zweimal (53./Foul elfmeter, 63.) – zunächst nach einem Foul am bis zu 75 Millionen Euro teuren und gleich sehr auffälligen Díaz, der ebenfalls zur zweiten Halbzeit gekommen war. Glück hatten die Bayern bei einem Pfostentreffer von Georges Mikautadse (76.), Alejandro Gomes Rodriguez verkürzte für die Gäste (83.).

Überzeugen konnten die Gastgeber erst nach der Pause, als Trainer Vincent Kompany seine komplette Startelf ausgewechselt hatte. Dabei besaß Díaz mehrere gute Chan-



Bayerns Neuzugang Luis Díaz beim Debüt gegen Lyon.

Foto: dpa/Langer

cen. Gegen die Mannschaft um den ehemaligen Münchner Mittelfeldmann Corentin Tolisso waren die Bayern vor 34 500 Zuschauern schon zuvor überlegen, dabei aber nur selten gefährlich gewesen.

„Vom ersten Tag an vermittelt er die Freude, er hat großen Spaß da zu sein. Er hat rich-

Freude bei Joshua Kimmich

Rückkehr Joshua Kimmich freut sich über die Rückkehr auf seine angestammte Mittelfeldposition im Fußball-Nationalteam. „Es hilft, weil man einen gewissen Rhythmus auf der Position hat, wenn man im Verein dort spielt“, sagte der DFB-Kapitän.

Sechserposition Bundestrainer Julian Nagelsmann hatte am vergangenen Mittwoch verkündet, dass Kimmich künftig wieder auf der Sechserposition auflaufen werde. Zuletzt war er dort als Rechtsverteidiger benötigt worden. *sid*

tig Lust auf den FC Bayern, das merkt man“, sagte Freund, der sich sicher ist, dass der ehemalige Liverpooler „nicht lange braucht, um hier anzukommen.“ Dies kann Díaz bereits am Donnerstag unter Beweis stellen. Dann trifft der Meister auf Europa-League-Sieger Tottenham Hotspur. *sid*

Lückenkemper hat ihren Spaß

Gina Lückenkemper und Owen Ansah sind weiterhin die schnellsten Sprinter in Deutschland, Julian Weber ist bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Dresden mit dem Speer nicht zu schlagen.

DRESDEN. Lichter blitzten, Nebelschwaden zogen durch die Luft – und dann erschien Gina Lückenkemper auf der Bahn. Doch am Ende war die Show bei der Vorstellung vor dem 100-Meter-Finale dann doch ein bisschen besser, als kurz danach im Rennen. Zwar sicherte sich Deutschlands Sprintstar erneut souverän den prestigeträchtigen Titel, doch die Ergebnismonitore zeigten nur eine Zeit von 11,17 Sekunden an. Aber das lag vermutlich auch am ziemlich kräftigen Gegenwind von 1,8 m/s.

„Das Stadion hat getobt, ich hatte trotz des Gegenwindes meinen Spaß“, sagte Gina Lückenkemper, die sich in Dresden bei den deutschen Meisterschaften ihren vierten Titel in Serie abholte. Doch für die in sechs Wochen beginnende Weltmeisterschaft in Tokio (13. bis 21. September) muss sich die 28-Jährige noch deutlich steigern, um sich dort ihren Traum vom Finale zu erfüllen.

Webers fünfter Titel in Folge

Wie Lückenkemper präsentierte sich auch Speerwurf-Ass Julian Weber noch nicht in Gala-Form. Der ehemalige Europameister holte sich zwar wie erwartet souverän den Titel, kam dabei aber nicht über 84,36 Meter hinaus. Für die ersehnte Medaille muss sich Weber bis zu den Titelkämpfen noch deutlich steigern.

„Generell gibt es noch das ein oder andere Problem, dass ich bis zur WM in den Griff bekommen muss – so vom Anlauf und Rhythmus. Das sind Kleinigkeiten, die es am Ende aber ausmachen“, sagte Weber: „Dennoch bin ich mit den 84 Meter sehr zufrieden. Das ist jetzt mein fünfter Titel in Folge. Deswegen ist es eigentlich egal, wie weit ich heute geworfen habe. Natürlich hätte ich gern weiter geworfen und dem Publikum mehr gezeigt. Das ist ein bisschen schade.“

Tour de France Femmes

Ferrand-Prévot vor Gesamtsieg

SAINT-FRANÇOIS-LONGCHAMP. Mountainbike-Olympiasiegerin Pauline Ferrand-Prévot ist bei der vierten Ausgabe der Tour de France Femmes am brutalen Col de la Madeleine ins Gelbe Trikot gestürzt und steht vor dem ersten Gesamtsieg einer Französin beim Heimrennen überhaupt. Die 33-Jährige vom Team Visma-Lease a bike triumphierte auf der Königsetappe der diesjährigen Frankreich-Rundfahrt der Frauen nach einer unnachahmlichen Attacke am knapp 19 km langen Schlussanstieg. Vor dem Finale am Sonntag liegt Ferrand-Prévot 2:37 Minuten vor der Verfolgerin Sarah Gigante (Australien). Ferrand-Prévot übernahm die Gesamtführung von Kimberley Le Court Pienaar (Mauritius), die auf den 111,8 km erst stürzte und anschließend abgehängt wurde. *SID*

Beachvolleyball-Europameisterschaft

Deutsche Duos verpassen Endspiele

DÜSSELDORF. Die deutschen Beachvolleyballer haben die Endspiele bei der Heim-EM in Düsseldorf verpasst. Die Olympia-Zweiten Nils Ehlers und Clemens Wickler schieden im Viertelfinale aus, wenig später scheiterten dann die Titelverteidigerinnen Svenja Müller und Cinja Tillmann.

Müller/Tillmann unterlagen in ihrem Halbfinale mit 0:2 (13:21, 16:21) gegen Clémence Vieira und Alina Chamereau aus Frankreich. Das Top-Duo, das sich im Vorjahr im niederländischen Den Haag erstmals die europäische Krone aufgesetzt hatte, kämpfte sich im zweiten Durchgang gegen die starken Französinnen zwar noch einmal zurück, hatte am Ende aber das Nachsehen. Eine Chance auf Verröschung bleibt aber noch: Zumindest Bronze können sie sich am Sonntag (13.15) gegen Daniela Alvarez und Tania Moreno aus Spanien sichern.

Zuvor verpassten Ehlers und Wickler beim 0:2 (19:21, 16:21) gegen die schwedischen Olympiasieger David Ahman und Jonatan Hellvig den Sprung ins Halbfinale und die Revanche für das verlorene Endspiel von Paris. „Wir haben alles reingehauen, ich bin sehr stolz auf unsere Leistung im gesamten Turnier“, zeigte sich Ehlers nach der Niederlage trotzdem versöhnlich. *SID*

Und so blieben am Samstag die ganz großen Highlights bei den Leichtathleten aus, im frisch renovierten und ausverkauften Heinz-Steyer-Stadion sahen die 10 343 Zuschauer auch viel Leerlauf und Leistungen, die im internationalen Vergleich höchstens zweitklassig sind. Hoffnungen weckten aber zum Beispiel auch Dreisprung-Aufsteigerin Caroline Joyeux und Marike Steinacker mit dem Diskus.

Joyeux, die ihre Bestleistung in diesem Sommer bereits um 68 Zentimeter auf 14,45 Meter gesteigert hat und damit derzeit auf Rang fünf in der Welt liegt, holte sich mit einer weiteren starken Vorstellung mit 14,24 m ihren ersten deutschen Meistertitel. Steinacker, Olympia-Vierte von Paris, ließ mit 65,56 Meter die Siegesserie von Kristin Pudenz reißen. Ist sie nun vielleicht reif für eine Medaille bei der WM? „Es ist immer alles möglich“, sagte Steinacker.

Den emotionalen Höhepunkt aber setzte Lokalmatador Karl Bebenдорf: Der Dresdner setzte sich im Hindernis-Duell mit einem starken Finish nach 8:32,90 Minuten gegen den deutschen Rekordhalter Frederik Rupert (8:33,79) durch und wurde mit Standing Ovations vom Publikum gefeiert. „Ich musste hier heute gewinnen. Etwas anderes stand gar nicht zur Debatte“, sagte Bebenдорf.

An diesem Sonntag stehen an der Elbe dann besonders zwei Olympiasiegerinnen im Fokus: Weitsprung-Queen Malaika Mihambo und Kugel-Ass Yemisi Ogundeye wollen Schwung für Tokio aufnehmen. Auch die Auftritte der beiden Aufsteiger Owe Fischer-Breiholz (400 m Hürden) und Merlin Hummel (Hammerwurf) werden mit Spannung erwartet, zumal der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV) für die WM nicht allzu viele Kandidaten für Top-Platzierungen zu bieten hat. *SID*

Nach Rücktritt: Jauch holt beim Comeback Gold

Im Dezember schmeißt die Turnerin wegen mentaler Probleme hin. Nun feiert die 18-Jährige eine glanzvolle Rückkehr.

DRESDEN. Gut acht Monate nach ihrem Rücktritt vom Leistungssport hat Meolie Jauch bei den deutschen Turn-Meisterschaften überraschend den Titel am Stufenbarren gewonnen. Nach nur drei Auftritten in der 2. Bundesliga sowie der Qualifikation am Freitag siegte die 18-Jährige in Dresden mit 13,233 Punkten für ihren neuen Verein TS NeckarGym Nürtingen.

„Es ist so surreal. Ich bin überwältigt, was ich und mein Trainerteam geschafft haben im letzten halben Jahr“, sagte die glückliche Rückkehrerin, die nach ihrem Weggang vom MTV Stuttgart von ihrer Jugendtrainerin Ghazal Seilsepour betreut wird.

Mitte Dezember hatte die WM-Starterin von 2023 im Alter von 17 Jahren unerwartet ihren Rücktritt erklärt. „Ich höre auf meine innere Stimme und beende den Spitzen-



Zufrieden mit ihrer Leistung: Spint-Ass Gina Lückenkemper

Foto: dpa/Sven Hoppe



Lässt den Speer auf über 84 Meter fliegen: Julian Weber

Foto: dpa/Sven Hoppe



Meolie Jauch turnte am Stufenbarren überraschend zu Gold.

Foto: dpa/Hendrik Schmidt

sport. Nicht, weil ich nicht mehr kämpfen will, nicht, weil mein Körper nicht mehr kann – sondern weil es mental nicht mehr geht“, hatte Meolie Jauch den Schritt begründet. In der Folge war der Missbrauchsskandal am Kunst-Turn-Forum Stuttgart von ehemaligen Spitzeturnerinnen öffentlich gemacht worden.

Zweiter Titel für Eder

Unterdessen hat Timo Eder seinen zweiten Titel gewonnen. Zwei Tage nach seinem Sieg im Mehrkampf sicherte sich der Mixed-Europameister mit 13,466 Punkten Platz eins am Boden. Barren-Europameister Nils Dunkel aus Halle/Saale gewann die Entscheidung am Pauschenpferd mit 13,633 Zählern. An den Ringen siegte Alexander Kunz (Pfulh) mit 13,566 Punkten. *dpa*

Varfolomeev erneut Fünffach-Meisterin

Zum zweiten Mal räumt die 18-Jährige bei den deutschen Meisterschaften alle Titel ab.

DRESDEN. Gymnastik-Star Darja Varfolomeev hat einmal mehr ihre Extraklasse unter Beweis gestellt und wie 2023 bei den deutschen Meisterschaften alle fünf Titel gewonnen. Einen Tag nach Gold im Mehrkampf war die 18 Jahre alte Olympiasiegerin in Dresden auch in den Einzelfinals mit Reifen, Ball, Keulen und Band nicht zu schlagen. „Das war der stärkste Wettkampf der Saison“, sagte sie.

„Wir haben absolute Weltklasse-Leistungen gesehen“, sagte Teamchefin Isabell Sawade. Wegen der veränderten Wertungsvorschriften, durch die die Noten im Vergleich zum vergangenen Olympia-Zyklus niedriger ausfallen, sei es schon „außergewöhnlich gut“, die 30-Punkte-Marke zu knacken. „Das schaffen nur sehr wenige“, sagte Sawade. Varfolomeev gelang dies in Dresden in drei von vier Entscheidungen.

Schon bei den deutschen Meisterschaften 2023 in Düsseldorf hatte die Ausnahme-Gymnastin aus Schmidten alle Titel abgeräumt. Anschließend gelang ihr das gleiche Kunststück bei den Weltmeisterschaften in Valencia. Bei den kommenden Weltmeisterschaften vom 20. bis 24. August in Rio de Janeiro startet sie erneut mit berechtigten Gold-Hoffnungen.

Bei allen vier Einzel-Entscheidungen hatte Varfolomeev mehr als einen Punkt Vorsprung auf die Zweitplatzierte. Anastasia Simakova (Schmidten) gewann Silber mit dem Band und den Keulen, die Olympia-Vierte Margarita Kolosov (Potsdam) wurde Zweite mit dem Reifen, und Viktoria Steinfeld (Schmidten) sicherte sich mit dem Ball Rang zwei. *dpa*



Varfolomeev
Foto: dpa/Schmidt

Kurz berichtet

Volleyballerinnen verpassen vorzeitige EM-Qualifikation

NOKIA. Die deutschen Volleyballerinnen haben die vorzeitige EM-Qualifikation verpasst. Das Team mit vielen U-23-Spielerinnen verlor in Nokia gegen Finnland mit 1:3 (21:25, 18:25, 25:18, 25:27). Viele erfahrene Akteurinnen wurden geschont. Um sich für die EM-Endrunde zu qualifizieren, muss das Team entweder Gruppenerster werden oder zu den fünf besten Gruppenzweiten gehören. Das haben die Deutschen weiter in der eigenen Hand: Mit einem Sieg am Mittwoch in Wiesbaden gegen die Schweiz wäre das EM-Ticket sicher. Das Turnier wird 2026 in Aserbaidschan, der Türkei, Tschechien und Schweden gespielt. *dpa*

NBA: Doncic verlängert bei den Los Angeles Lakers

LOS ANGELES. NBA-Star Luka Doncic hat seinen Vertrag bei den Los Angeles Lakers verlängert. Das gab der Slowene via X bekannt, ohne eine Laufzeit zu nennen. ESPN vermeldete einen Dreijahresdeal. Der fünfmalige Allstar wird demnach in den kommenden drei Jahren insgesamt 165 Millionen US-Dollar (etwa 142 Millionen Euro) verdienen und näher an die NBA-Topverdienner um Steph Curry, dem bestbezahlten Profi der kommenden Saison, heranrücken. *SID*

Tennis: Lys chancenlos gegen Swiatek bei Masters

MONTREAL. Eva Lys hat beim Tennis-Masters in Montreal gegen Wimbledon-Siegerin Iga Swiatek verloren und ist in der dritten Runde ausgeschieden. In nur 72 Minuten bezwang die an Position zwei gesetzte Polin die letzte verbliebene deutsche Spielerin im Turnier mit 6:2, 6:2. *SID*

Zverev berichtet von überstandem „Burnout“

TORONTO. Alexander Zverev sieht sich nach einem monatelangen „kleinen Burnout“ auf dem Weg zurück zu alter Stärke. „Ich bin frischer im Kopf. Vielleicht spiele ich nicht mein bestes Tennis in Kanada oder in Cincinnati. Aber wenn die US Open starten, werde ich wieder ein Titanenwärter sein“, sagte Zverev selbstbewusst im Podcast „Nothing Major Show“. Der Hamburger schlägt derzeit in Toronto auf, das letzte Grand-Slam-Turnier des Jahres in New York startet am 24. August. *SID*

Die Aufstellung

Start in Budapest, um 15 Uhr

 1. Pole Position Charles Leclerc Ferrari 1:15,372 Min.	 2. Oscar Piastri McLaren 1:15,398
 3. Lando Norris McLaren 1:15,413	 4. George Russell Mercedes 1:15,425
 5. Fernando Alonso Aston Martin 1:15,481	 6. Lance Stroll Aston Martin 1:15,498
 7. Gabriel Bortoleto Kick Sauber 1:15,725	 8. Max Verstappen Red Bull 1:15,728
 9. Liam Lawson Racing Bulls 1:15,821	 10. Isack Hadjar Racing Bulls 1:15,915
 11. Oliver Bearman Haas 1:15,694	 12. Lewis Hamilton Ferrari 1:15,702
 13. Carlos Sainz Jr. Williams 1:15,781	 14. Franco Colapinto Alpine 1:16,159
 15. Kimi Antonelli Mercedes 1:16,386	 16. Yuki Tsunoda Red Bull 1:15,899
 17. Pierre Gasly Alpine 1:15,966	 18. Esteban Ocon Haas 1:16,023
 19. Nico Hülkenberg Kick Sauber 1:16,081	 20. Alexander Albon Williams 1:16,223

Fahrerwertung vor dem GP von Ungarn

Pl.	Fahrer	Team	Punkte
1.	Oscar Piastri	McLaren	266
2.	Lando Norris	McLaren	250
3.	Max Verstappen	Red Bull	185
4.	George Russell	Mercedes	157
5.	Charles Leclerc	Ferrari	139
6.	Lewis Hamilton	Ferrari	109
7.	Kimi Antonelli	Mercedes	63
8.	Alexander Albon	Williams	54
9.	Nico Hülkenberg	Kick Sauber	37

Teamwertung

Pl.	Team	Punkte
1.	McLaren	516
2.	Ferrari	248
3.	Mercedes	220

Ferrari-Pilot Leclerc verblüfft die McLaren und sich selbst

Pole Position Charles Leclerc konnte seine fulminante Fahrt auf die Pole Position für den Großen Preis von Ungarn selbst kaum fassen. „Uuuups“, funkte der Ferrari-Pilot nach seinem Coup im Qualifying, lachte laut und rief, „Mamma mia!“ Der Monegasche düpierte die scheinbar übermächtigen McLaren von WM-Spitzenreiter Oscar Piastri sowie Verfolger Lando Norris und steht zum 27. Mal in der Königsklasse auf Startplatz eins. „Heute verstehe ich gar nichts von der Formel 1. Diese Pole habe ich ganz klar nicht erwartet“, kommentierte Leclerc, der offenkundig von der rasant abkühlenden Streckentemperatur und dem sich verändernden Wind profitierte.

Viele Kurven Dennoch wird der in diesem Jahr noch sieglose Ferrari-Star wohl viel Arbeit haben, denn Piastri und Norris direkt hinter ihm denken im letzten

Grand Prix vor der Sommerpause an nichts anderes als den Sieg. „Wir haben mehr Pace als Charles, es wird ein spannendes Rennen“, sagte Leclerc. „Der Wind hat einiges verändert. Viele Kurven haben sich komplett anders angefühlt. Ich war überrascht, dass wir nicht schneller waren. Platz zwei ist trotzdem eine ordentliche Ausgangsposition.“

Achter Platz Nicht jeder konnte von den sich verändernden Bedingungen profitieren: Weltmeister Max Verstappen und seine Red Bull-Crew haben zwar „Gott sei Dank etwas gefunden“, wie Motorsportberater Helmut Marko sagte, doch der Niederländer startet trotzdem nur auf Platz acht.

Nur Vorletzter Der Emmericher Nico Hülkenberg im Sauber wurde nur 19. und damit Vorletzter. „Es war nicht gut“, sagte der Routi-

nier: „Es ist mega frustrierend, ärgerlich, schon zu oft passiert in diesem Jahr.“ Sein Teamkollege Gabriel Bortoleto hingegen holte sich Rang sieben.

Paar Regentropfen Doch am Sonntag könnte den Fahrern eine Lotterie bevorstehen: War McLaren bei Sonnenschein und warmem Asphalt in den drei Trainingseinheiten eine Macht, verschwand die Dominanz im Qualifying bei ein paar Regentropfen und einer Wolkendecke. Zum Rennen hin soll die Regenwahrscheinlichkeit noch deutlich höher sein als am Samstag, garantiert ist Niederschlag aber nicht. „Jetzt schauen wir mal, wie sich das Wetter entwickelt. Offenbar hat der Temperatursturz einiges bewirkt“, sagte Marko: „Leclerc ist praktisch aus dem Nichts gekommen. Ich hätte nicht gedacht, dass jemand hier die McLaren schlagen kann.“ *sid*



Unter Druck: Lewis Hamilton

Für Lewis Hamilton soll in Budapest endlich die Wende zum Guten kommen, auch er darf nicht enttäuschen – vor allen Dingen nicht sich selbst

Fotos: AFP/Kisbenedek, dpa/Collyer

Alarmstufe Rot bei Hamilton

Die stolze Scuderia und der nicht minder von sich überzeugte Rekordweltmeister nähern sich an, aber richtig angekommen im italienischen Team von Ferrari ist der Brite noch nicht.

Von Elmar Brümmer

BUDAPEST. Ruhe reinbringen, endlich Ruhe. Für den einen, der im Formel-1-Rennstall von Ferrari richtig unter Druck stand, ist das vor dem Großen Preis von Ungarn gelungen. Frédéric Vasseur, seit 2023 Capo bei der Scuderia, bleibt auch in den nächsten Jahren Teamchef. Der Franzose soll endlich, endlich wieder einen Titel nach Maranello holen. Die Vertragsverlängerung, so schreibt die Unternehmensleitung, stehe für die Entschlossenheit, jene Ergebnisse zu liefern, die die Fans, Fahrer und Teammitglieder von Ferrari erwarten und verdienen.

Bleibt da noch der andere Mann, der beim letzten Rennen vor der Sommerpause noch ein bisschen mehr unter Druck steht: Rekordweltmeister Lewis Hamilton, der immer noch zwischen Gut und Böse fährt. Auch für Hamilton soll in Budapest an diesem Wochenende endlich die Wende zum Guten

kommen, auch er darf nicht enttäuschen – vor allen Dingen nicht sich selbst. Seit 13 Rennen wartet er auf den ersten Podiumsplatz in Rot, nur zwei Fahrer in einem Dreivierteljahrhundert Formel 1 haben bei Ferrari dafür länger gebraucht. Dreimal war er in diesem Jahr Vierter. Hamilton sucht mitten im Rennjahr einen kompletten Neuanfang, eine Runderneuerung wie sie die Piste in Budapest in Rekordzeit bekommen hat. Die Statistik spricht für den gestrauchelten Helden, mit 286 Punkten ist er der Pilot, der die meisten Zähler von allen auf dem Hungaroring holen konnte. Acht Siege stehen in seiner persönlichen Statistik, an diesem Sonntag startet er nur vom zwölften Rang ins Rennen, schied schon im zweiten Qualifikationsabschnitt aus und fluchte: „Immer das Gleiche, immer das Gleiche!“

Raus aus der Sinnkrise. Zumindest das Rennergebnis vom Chaosrennen in Spa vergangenes Wochenende nimmt er als Beleg für den längst fälligen Aufwärtstrend mit: Im ersten Rennen der zweiten Saisonhälfte wurde der Brite vom 18. Startplatz aus Siebter, was angesichts der schwierigen Bedingungen und einem Auto, mit dem er immer noch fremdelt, eine eindrucksvolle Leistung ist. Balsam auf die wunde Seele, dass die Fans ihn zum Fahrer des Tages kürten. Zumindest hat er auf der feuchten Piste beweisen, dass seine Rennfahrerinstinkte noch intakt sind. Hamilton war schon immer einer der Piloten, die ihre Seele nach außen geöffnet haben.

Wenn er jetzt stärker in sich gekehrt ist, dann heißt das, dass die Situation am neuen Arbeitsplatz schwer an ihm nagt. Kein Wunder, war doch der Wechsel zu Ferrari nach mehr als einem Jahrzehnt bei Mercedes einer spektakulärsten im Grand-Prix-Sport. „Wir haben die große Veränderung für ihn wohl unterschätzt“, gibt Vasseur zu. Einmal noch will es der 40-Jährige wissen, den Anlauf zu seinem achten Weltmeistertitel nehmen. Weshalb ihn auch das Schicksal seiner großen Vorgänger in Rot umtreibt: „Ferrari hatte großartige Champions wie Fernando Alonso und Sebastian Vettel im Team. Aber keiner von ihnen wurde hier Weltmeister. Das soll mir nicht auch passieren.“ Alarmstufe Rot.

Die stolze Scuderia und der nicht minder von sich überzeugte Lewis Hamilton nähern sich an, aber richtig angekommen im italienischen Team ist der Brite noch nicht. Er tastete sich erst langsam an diesen Ferrari heran. Die nächsten Neuentwicklungen gäben ihm Hoffnung, schon bald einen weiteren Schritt machen zu können. Doch seine Sorgen sind

auf, als der Chauffeur kürzlich mehr Einsatz von allen forderte: „Ferrari feuert nicht auf allen Zylindern.“

Eine Andeutung davon liefern immer wieder die Dialoge über Boxenfunk mit seinem Renningenieur Riccardo Adami, der regelmäßig Hamiltons Einwände über eine risikobetonte Strategie abbügelt. Jeder Zuhörer spürt sofort, dass es zwischen den beiden knistert, ein vertrauensvolles Verhältnis hört sich anders an. Mittlerweile wurde der Performance-Ingenieur in der Hamilton-Garage mitten in der Saison ausgetauscht. Das ist unüblich, und es vereinfacht die Akklimatisierung nicht gerade. Aber der neue Techniker an seiner Seite ist ein alter Mercedes-Mann, das war wohl die Überlegung von Ferrari-Teamchef Fred Vasseur dahinter, Lewis Hamilton mehr Sicherheit zu geben. Auto nicht in Balance, Fahrer aus dem Gleichgewicht. Jedes Training eine Probefahrt ins Ungewisse, das muss sogar einen Champ verunsichern.

Hamiltons Halbzeitbilanz gibt zu denken, nicht nur ihm: „Ich erlebe gerade mein intensivstes Jahr in der Formel 1. Es ist nicht alles glattgelaufen, es war ein echter Kampf.“ Und ist es noch. Tapfer versucht er gegenzusteuern, hat seine Freude am Rennfahren nicht verloren: „Ich liebe, was ich tue. Ich liebe es, in Rot zu fahren. Ich liebe es, mit diesem Team zu arbeiten. Ich glaube wirklich an Ferrari. Und ich will einfach meinen Beitrag dazu leisten.“

Fast scheint der Fahrer diese Übergangsaison schon abgeschrieben zu haben, er will sich auf den Neustart mit der komplett anderen Autogeneration 2026 konzentrieren: „Ich muss jetzt sicherstellen, dass mir das im nächsten Jahr nicht wieder passiert. Der Ferrari für 2026 muss auch meine DNA tragen.“ Dafür ist er bereits weit gegangen, hat seine Kritikpunkte und Überlegungen in zwei Strategiepapiere gepackt, die er persönlich den Firmenchefs John Elkann und Benedetto Vigna überreicht hat. Eine höchst diffizile Angelegenheit im stets emotional aufgeladenen Umfeld von Ferrari.

Für Lewis Hamilton schien die schriftliche Willensäußerung jedoch unverzichtbar: „Wer immer alles gleich macht, der bekommt immer die gleichen Resultate. Genau deshalb stelle ich einige Dinge in Frage. Ich bin schließlich hierhergekommen, um zu siegen.“ Es ist die Vertrauensfrage, die sich gegenseitig stellt. Hamilton darf nicht den Glauben an sich selbst verlieren, denn sonst verliert das Team schnell auch den Glauben an ihn.

nicht rein technischer Natur, sondern liegen auch im mentalen Bereich. Im direkten Duell mit seinem Teamkollegen Charles Leclerc, der in Belgien Dritter geworden war, führt der Monegasche mit 139:109 Punkten und 10:4 nach Qualifikationserfolgen. In Budapest startet er sensationell von der Pole Position, zum ersten Mal in diesem Jahr.

Alles ist neu für Hamilton, alles ist anders bei Ferrari. Das kann ihn nicht erstaunen, dass hatte er sich sogar gewünscht nach all der Zeit im Silberpfeil. Nur nicht, dass die Umstellung so schwierig sein würde. Dabei ist für ihn klar, dass dieser SF-24 nicht „sein“ Auto ist, sondern auf Charles Leclerc zugeschnitten, der schon seit sieben Jahren im Team ist. Ein technischer und mentaler Heimvorteil, den man erstmal wettmachen muss. Das sorgt bei aller öffentlichen Demut für einen schwelenden Konflikt, und sowohl bei McLaren wie bei Mercedes hatte es nach fortgesetzter Unzufriedenheit Hamiltons Explosionen gegeben. In Italien horchten sie

„Ich erlebe gerade mein intensivstes Jahr in der Formel 1. Es ist nicht alles glattgelaufen, es war ein echter Kampf.“

Lewis Hamilton, der Ferrari-Pilot über seine Halbzeitbilanz

Trump lässt Atom-U-Boote verlegen

Nach tagelangem Streit mit Ex-Kremlchef Medwedew verkündet der US-Präsident, er lasse Atom-U-Boote Richtung Russland verlegen. Moskau lässt er wissen: „Wir sind absolut vorbereitet.“

WASHINGTON. Als Reaktion auf Aussagen des ehemaligen russischen Staatschefs Dmitri Medwedew hat US-Präsident Donald Trump nach eigenen Angaben die taktische Verlegung zweier Atom-U-Boote angeordnet. Auf die Frage eines Journalisten des ultrakonservativen US-Senders Newsmax, ob die Boote dann näher an Russland seien, sagte er: „Ja, sie sind näher an Russland“.

Trump hatte den Schritt am Freitag im Kontext seiner Auseinandersetzung mit Medwedew auf seiner Plattform Truth Social verkündet. Die Verlegung geschehe „nur für den Fall, dass diese törichten und provokativen Äußerungen mehr als nur das sind“, schrieb der Republikaner. Wohin genau die U-Boote verlegt werden sollten, sagte Trump zunächst nicht, sondern sprach lediglich von „geeigneten Regionen“. Der Republikaner erklärte ebenfalls nicht, um welche U-Boote es sich genau handelt. Laut einem früheren Bericht des Forschungsdienstes des US-Kongresses hat die Navy sowohl atomgetriebene U-Boote ohne und mit Atomwaffen an Bord.

Der öffentliche Streit zwischen Trump und Medwedew zieht sich bereits seit Tagen. Ausgangspunkt war, dass Trump sein Ultimatum an Kremlchef Wladimir Putin von 50 auf zehn Tage verkürzt hatte: In dieser Zeit soll eine Waffenruhe zwischen Russland und der von Moskau angegriffenen Ukraine erreicht werden. Die Frist läuft Ende kommenden Woche ab - danach will Trump Sanktionen gegen Russlands Handelspartner ver-

hängen, sollte es keine Einigung geben. Medwedew drohte daraufhin auf der Plattform X unter anderem eine direkte militärische Auseinandersetzung zwischen Russland und den USA an. Jedes Ultimatum sei demnach ein Schritt auf dem Weg zum Krieg. Trump bezeichnete er unter anderem als „Opa“. Medwedew ist seit Kriegsbeginn wegen seiner notorischen antiwestlichen Ausfälle – teils garniert mit Atomdrohungen – bekannt.

„Ich tue das also aus Gründen der Sicherheit für unsere Bevölkerung.“

Donald Trump, US-Präsident

Trump sagte später vor Journalisten über die Verlegung der U-Boote: „Nun, wir mussten das tun“. Es sei eine unangemessene Drohung ausgesprochen worden - deshalb müssten die USA vorsichtig sein. „Ich tue das also aus Gründen der Sicherheit für unsere Bevölkerung.“ Medwedew habe über „Atom“ gesprochen - und wenn es darum gehe, müssten die USA vorbereitet sein. „Und wir sind absolut vorbereitet“, betonte Trump.

Auf die Frage, ob sich seine Sicht auf Putin verändert habe, sagte Trump dem Sender Newsmax: „Er ist offensichtlich ein harter

Brocken“, in dieser Hinsicht habe sich seine Einschätzung nicht geändert. Aber er sei überrascht, dass Putin und er zahlreiche gute Gespräche gehabt hätten, die zu einem Ende des Krieges hätten führen können - und plötzliche flögen Bomben.

Der US-Präsident hatte am Donnerstag angekündigt, dass sein Sondergesandter Steve Witkoff nach seinem Besuch in Israel weiter nach Russland reisen soll. Details zu Witkoffs geplanter Reise nannte er nicht.

Kremlnahe Politiker in Moskau sehen in der von Trump verfügten Verlegung von zwei Atom-U-Booten in die Nähe von Russland keine Bedrohung. Das sei keine Gefahr für Russlands Sicherheit, sagte der Ex-General und Duma-Abgeordnete Leonid Iwlew staatlichen Nachrichtenagentur Tass. Die Stationierung solcher US-Waffen sei Russland bekannt.

Der Parlamentsabgeordnete Viktor Wodolazki meinte, es sei sinnlos, Russland Angst machen zu wollen. Die Nuklearmacht habe weit mehr und besser ausgestattete Atom-U-Boote in den Weltmeeren – und dabei auch die US-Flotte im Visier. Der Kreml und auch der von Trump wegen seiner Provokationen besonders kritisierte Ex-Präsident Medwedew hüllten sich weiter in Schweigen. Auch das Außenministerium oder andere Stellen der russischen Führung, die sonst schnell reagieren, verzichteten allem Anschein nach demonstrativ auf Reaktionen.

dpa



Die USA unterhält wohl um die 69 Atom-U-Boote, hier eines vor der Küste Kolumbiens Foto: AFP

Nachrichten

Israel muss Versorgung sichern

Außenminister Johann Wadephul hat sich ein Bild von der Lage in Nahost gemacht. Die Bundesregierung sieht leichte Fortschritte, fordert aber mehr.

BERLIN. Die Bundesregierung sieht nach Worten von Regierungssprecher Stefan Kornelius „erste leichte Fortschritte bei der humanitären Hilfe für die Bevölkerung im Gazastreifen“, die allerdings bei Weitem nicht ausreichen, um die Notlage zu lindern. Das erklärte Kornelius schriftlich, nachdem Außenminister Johann Wadephul (CDU) das Sicherheitskabinett über seine Reise nach Israel und in das Westjordanland telefonisch informiert hatte.

„Israel steht weiter in der Pflicht, eine umfassende Versorgung auch mit Unterstützung der Vereinten Nationen und anderer humanitärer Organisationen sicher zu stel-

len“, so Kornelius. „Gleichzeitig zeigt sich die Bundesregierung besorgt über Informationen, wonach große Mengen an Hilfsgütern von der Hamas und kriminellen Organisationen zurückgehalten werden.“

Aus deutschen Sicherheitskreisen hieß es, 50 bis 100 Prozent der Hilfsgüter, die in den Gazastreifen gelangten, würden von der Hamas oder anderen kriminellen Organisationen abgezweigt. Seit vergangener Woche kämen täglich 220 Lastwagen mit Hilfsgütern in das Gebiet. Zwei von drei Groß-Wasserleitungen im Gazastreifen funktionierten derzeit sowie eine von zehn Strom-Übertragungsleitungen. Der Mehlpreis liege bei horrenden 80 Euro pro Kilogramm. Aus der Luft seien bisher 73 Tonnen an Hilfsgütern abgeworfen worden.

Kanzler Friedrich Merz (CDU) dankte in einem Post zu den Abwürfen aus der Luft auf dem Netzwerk X der Bundeswehr sowie jordanischen und europäischen Partnern. „Wir wissen: Airdrops sind nur ein kleiner Beitrag, um das Leid der Menschen in Gaza zu lindern. Deshalb arbeiten wir weiter intensiv daran, Hilfe über den Landweg zu ermöglichen.“

Die Bundeswehr hatte am Freitag ihre Hilfsaktion begonnen. Deutsche Transportflugzeuge hätten Paletten mit Lebensmitteln und medizinischer Ausrüstung über dem Gazastreifen abgeworfen.

dpa

Bahnverkehr in NRW fließt wieder

Gerade erst sind die Bahnstrecken in NRW wieder für den Zugverkehr freigegeben. Doch die nächste Hiobsbotschaft kommt aus Sachsen-Anhalt.

DÜSSELDORF. Der Bahn-Verkehr in Nordrhein-Westfalen fließt wieder. Seit Donnerstag war die bundesweit zentrale Nord-Süd-Achse der Deutschen Bahn nach mutmaßlich vorsätzlich verursachten Kabelbränden in Düsseldorf lahmgelegt gewesen.

Nach aufwendigen bis in die Nacht dauernden Reparaturarbeiten an fünf Kabeln auf einer Gesamtlänge von rund 100 Metern gab die Bahn den Zugverkehr auf der hoch frequentierten Strecke Duisburg-Düsseldorf wieder frei. „Es läuft alles wieder, wie es sein sollte“, sagte eine Sprecherin.

Antrittsbesuch

Klingbeil in Washington

WASHINGTON. Bundesfinanzminister Lars Klingbeil (SPD) wird kommende Woche für einen Antrittsbesuch bei seinem US-amerikanischen Amtskollegen Scott Bessent in den USA sein. Schwerpunkt der Gespräche werden demnach die „Pflege und Ausbau der transatlantischen Partnerschaft, die Zusammenarbeit in multilateralen Foren und Institutionen sowie Fragen und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Grundsatz-einigung im Handelskonflikt“ sein.

dpa

Urteil

Uribe zu zwölf Jahren Hausarrest verurteilt

BOGOTÁ. Der frühere kolumbianische Präsident Álvaro Uribe ist zu zwölf Jahren Hausarrest verurteilt worden. Zusätzlich verhängte das Gericht eine Geldstrafe und erkannte ihm politische Rechte für mehrere Jahre ab. Der rechtskonservative Politiker wurde der Zeugenbestechung und des Verfahrens Betrugs für schuldig gesprochen. Der 73-Jährige muss den Hausarrest sofort antreten, auch wenn das Urteil noch nicht rechtskräftig ist.

epd

Wirtschaft

Gewerkschaft gegen Reform der Arbeitszeit

Schwarz-rot will die Arbeitszeit flexibler gestalten. Die Arbeitnehmerseite möchte dies nicht hinnehmen.

BERLIN. Der Gewerkschaftsvorsitzende Michael Vassiliadis lehnt eine Reform des Arbeitszeitgesetzes ab und kündigt mögliche rechtliche Schritte an. „Zur Not werden wir die Frage der Flexibilisierung der Arbeitszeit vor deutsche und europäische Gerichte bringen“, sagte der Chef der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE). In der Industrie seien die Möglichkeiten zur Flexibilisierung heute schon weitgehend ausgereizt. „Das Zweite ist: Da, wo die Tarifverträge gelten, hätte eine Änderung des Arbeitszeitgesetzes gar keine Auswirkung, weil der jeweilige Tarifvertrag gilt.“ Aber der Druck der Arbeitgeber würde steigen. „Dramatisch wären die Folgen allerdings auf die Beschäftigten, die jetzt schon keinen Schutz durch Tarifverträge haben. Das spaltet die Arbeitnehmerschaft weiter“, sagte Vassiliadis.

Im Koalitionsvertrag von Union und SPD heißt es, die Arbeitswelt sei im Wandel. Beschäftigte und Unternehmen wünschten sich mehr Flexibilität. Zur konkreten Ausgestaltung begann ein Dialog mit den Sozialpartnern.

dpa

Vermischtes

Aufatmen

Brände in Südeuropa lassen nach

LISSABON. Feuerwehrleuten im Süden Europas und in der Türkei ist es gelungen, die verheerenden Waldbrände der vergangenen Tage weitgehend einzudämmen. Am schwierigsten war die Lage noch in Nordportugal, wo seit Tagen ein Feuer in der Nähe der Kleinstadt Ponte da Barca wütete.

In Cuevas del Valle in Spanien kam den Brandbekämpfern unverhofft Regen zu Hilfe, und die Flammen erloschen fast vollständig. Die Niederschläge seien wie „Manna vom Himmel“ gewesen, schrieb die der Regionalregierung von Kastilien.

dpa

Wird KI zum Gefährten?

Chatbots werden die Weltwahrnehmung junger Menschen massiv verändern. Experten warnen daher vor neuen Abhängigkeiten.

HEIDELBERG. ChatGPT als Freund, Gemini als romantische Partnerin? Für diese Nutzungsweise entscheiden sich offenbar immer mehr Menschen bei Anwendungen der Künstlichen Intelligenz (KI). Fachleute sprechen von „Companionship“, also Begleitung oder Gemeinschaft, sagte Jonas Andrulis, Chef der Heidelberger KI-Firma Aleph Alpha. „Stellen Sie sich vor, welche Macht diese Systeme haben, wenn sie junge Menschen in der Kindheit und Teenagerzeit auf diese Weise begleitet haben.“ Bereits heute zeige sich die Tendenz, „dass Betreiber von KI-Syste-

men am Schluss entscheiden, was eine richtige Antwort auf eine kontroverse Frage ist“, sagte Andrulis. Sorge bereite ihm daher, „dass immer mehr Macht in den Händen von immer weniger Technologieriesen konzentriert wird“.

Wer sein Kind ohne KI-Freund aufziehe, werde sich künftig rechtfertigen müssen, vermutet der Schriftsteller Clemens J. Setz. Mit dieser Figur gebe es jemanden, der alles interessant finde, was man sage. „Die Erfahrung haben viele Menschen noch nie gemacht“, sagte Setz.

KNA



KI-Systemen kommt in allen Lebensbereichen eine wachsende Rolle zu. Foto: imago/Eibner

IMPRESSUM

Sport am Wochenende – das Magazin Ihrer Tageszeitung

Stroh. Druck und Medien GmbH Backnang, Postgasse 7, 71522 Backnang | Vertreten durch die Geschäftsführer Werner Stroh und Brigitte Janus | Eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart unter HRB 271308
Redaktion: Joachim Dorfs. Dr. Christoph Reisinger | Zuschriften: Postfach 1169, 71501 Backnang; E-Mail: anzeigen@bkz.de; Telefon 0 71 91/ 80 80, Fax 0 71 91 / 8 08-1 11

Häuser aus Schadholz

Das Tübinger Start-up Triqbriq veredelt Sturmholz zum Baustoff. Besuch auf einer Baustelle, die für Max Wörner und Lewin Fricke ein wichtiges Schaufenster ist.

Von Judith A. Sägesser

Die letzte Ecke des Erdgeschosses fehlt noch. „Maximal eine Stunde“, schätzt Fabio Nerz, dann haben er und seine Maurerkollegen die Wände vollends hochgezogen, dann geht es in den ersten Stock. Als sich der Rottenburger Handwerkermeister um diesen Auftrag bewarb, wagte er sich auf unbekanntes Terrain. Kelle und Mörtel werden auf dieser Baustelle nicht gebraucht. Hier mauern die Maurer nicht mit Stein, sondern mit Holz. „Man ist schnell damit“, sagt der Fachmann Fabio Nerz.

Im Tübinger Ortsteil Pfrondorf wird derzeit ein dreigeschossiges Haus mit zehn Wohneinheiten in einer Art Lego-System aufgetürmt. Die Steine kommen von Triqbriq, einem 2021 gegründeten Start-up.

Das Besondere an den Klötzen: Sie bestehen aus Holz, das sonst keiner mehr will – außer vielleicht als Material für Paletten oder als Futter fürs Feuer. Das recht schmale Kantholz, das bei Triqbriq angeliefert wird, ist von Käfern angenagt oder wurde von einem Unwetter gerodet. In der Produktionshalle in Tübingen, einer ehemaligen Schreinerei wenige Kilometer von der Pfrondorfer Hausbaustelle entfernt, wird der Holzausschuss von einem Team aus Mensch und Roboter zu Bausteinen veredelt.



Bauen mit Triqbriq

Und auch bei seinem Versprechen klotzt Triqbriq: Häuser bauen im Turboverfahren und dabei Ressourcen recyceln sowie CO₂ langfristig speichern. Diese Idee, so jung sie noch ist, stößt durchaus auf Interesse. Die Tübinger Produktionsstätte haben inzwischen schon mehrere Politiker von innen gesehen, zum Beispiel Winfried Kretschmann oder Cem Özdemir. In Branchenkreisen werden dem Start-up gute Chancen ausgerechnet. Der Intendant der Internationalen Bauausstellung, Andreas Hofer, prophezeit schon: „Die können groß werden.“ Und Christine Lemaitre, Geschäftsführende Vorständin der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen, sieht in den Briqs einen wichtigen Baustein für die Zukunft.

Für den Maurermeister Fabio Nerz ist nicht nur der neuartige Baustoff in den Händen ungewohnt, sondern auch der ganze Medienrummel drumherum. An diesem Vor-

mittag war ein Filmteam von der Deutschen Welle da, vor ein paar Tagen kam Reuters, um festzuhalten, wie das Ganze funktioniert. Kamerascheu, so viel steht fest, sollte man auf einer Triqbriq-Baustelle nicht sein.

Lewin Fricke ist wie für die Kameras gemacht. Wer es nicht genauer weiß, würde sagen: Er ist Triqbriq. Um die Holzbausteine aus dem Schwäbischen bekannter zu machen, sei er gefühlt 85 Prozent seiner Zeit mit dem Zug durch Deutschland und Europa unterwegs, sagt der 31-Jährige. „Die Bahn-card 100 glüht.“ Vor Kurzem postete er auf LinkedIn: „2850 Kilometer in 13 Tagen mit unendlich vielen Netzwerktreffen, vier Pressegesprächen, drei Baustellenterminen, drei TV-Drehs, drei Bühnenauftritten und einer Podcast-Aufnahme.“

Fricke hat die Idee verinnerlicht

Offenbar war es die richtige Entscheidung, das Master-Studium in Politikwissenschaft an den Nagel zu hängen und bei Triqbriq als Mann für die Öffentlichkeitsarbeit anzufangen. Vom Quereinsteiger zur zentralen Figur: Die Triqbriq-Idee ist längst auch zu seiner geworden. Nicht nur, weil Fricke mittlerweile selbst Anteile hält. Mit jedem Zugkilometer, jedem Termin verschmilzt er mehr mit dem Produkt. „Emotional hänge ich schon sehr an der Unternehmung.“ Auch wenn er das Start-up nicht gegründet hat, sagt sein Chef: „Er ist das Gesicht von Triqbriq.“ Das Gesicht neben dem Chef strahlt.

Der Chef der Firma mit inzwischen 15 Mitarbeitern heißt Max Wörner. Doch hat man gleich den Eindruck, die beiden begegnen sich auf Augenhöhe und als eingespieltes Team. „Wir ergänzen uns gut“, sagt Lewin Fricke. Man könnte sagen: Da haben sich Zwei zwar nicht direkt gesucht, aber trotzdem gefunden. Der eine sitzt in der Bahn, der andere im Büro. Der eine macht die Bühnenshow, der andere schüttelt wichtige Hände.

Der Stuttgarter Max Wörner, 36, hat Triqbriq mit zwei Freunden gegründet. Die Grundidee stammt vom Architekten Werner Grosse, der hatte sich seinerzeit sozusagen den Urstein ausgedacht. „Wir sahen darin Potenzial“, sagt Max Wörner. „Wenn so eine Idee aufkommt, dann braucht es finanzielle Risikobereitschaft.“ Die gab es dank zweier weiterer Gründer und Investoren, die allerdings lieber im Hintergrund bleiben wollen.

Kletterprofi und Geschäftsmann

„Ich muss mich auch nicht in den Vordergrund stellen“, sagt Max Wörner. Aber wenn man ihn fragt, ob er trotzdem erzählt, wie alles anfing, kommt er natürlich auf die Baustelle. Triqbriq ist nicht das erste Unternehmen, das er in seinem noch jungen Leben aus dem Boden gestampft hat. Das ist vermutlich auch der Grund, warum er nie zum Studieren oder zu einer Ausbildung kam. Max Wörner ist Autodidakt. „Ich bin lernbegierig und verstehe schnell“, sagt er, „und ich will meine eigenen Sachen machen.“

Er war Sportkletterprofi, sogar im deutschen Nationalteam. Seine erste Firma gründete er mit 18, erzählt er. Er habe Klettertouren angeboten, beraten und eine eigene Anlage gebaut. Etwas später kam dann die Triq AG dazu, Vorläuferin von Triqbriq.

Lewin Fricke hatte damals in einem Kletterzentrum am Empfang gejobbt, er fiel Max Wörner auf als „einer, der gut reden kann“. So kam eines zum anderen. Und nun stehen sie gemeinsam auf der Hausbaustelle in Pfrondorf und sagen: Sie seien sehr dankbar, bei diesem Projekt zum Zug gekommen zu



Der Gründer und das Gesicht von Triqbriq: Max Wörner (links) und Lewin Fricke

Fotos: Gottfried Stoppel

sein. So eine Baustelle ist für ein Start-up ja immer auch ein Schaufenster.

Ein gutes Dutzend Gebäude wurde mittlerweile mit den „Briqs“ made in Tübingen hochgezogen, darunter ein wichtiges Vorzeigebispiel: ein 1100 Quadratmeter großer Edeka-Supermarkt in Braunschweig, der im Mai eröffnet worden ist.

Das Pfrondorfer Projekt ist das erste dreigeschossige Mehrparteienhaus. Bauherrin ist die GWG, die Tübinger Wohnungsbaugesellschaft. Das Gebäude ist ein Hybrid, es wird auch mit Stahlbeton gebaut. Die Sockel, das Innenwand-Kreuz, die Zwischendecken sind nicht aus Holz. Triqbriq sei später eingestiegen, sagt Heike Fallscheer, Projektleiterin bei der GWG. Das macht es für die Maurer etwas komplizierter. Die Steckklötze gibt es in den Breiten 25 und 50 Zentimeter, was hier nicht immer passt. Dann braucht es zugesägte Ausgleichshölzer.

„Es geht aber auch ohne sie“, sagt Max Wörner. Halt nicht hier, weil nicht „integral“ geplant worden sei. Was er damit meint: Wären sie gleich zu Beginn an Bord gewesen, hätte die Kubatur auf die Triqbriq-Maße abgestimmt werden können. Per 3D-Modell ließen sich noch ungebaute Gebäude komplett aufschlüsseln. „Man hat dann alle Informationen – bis zur letzten Schraube.“

Buchenholzdübel statt Leim

Fabio Nerz türmt den nächsten Bauklotz auf. „Der klemmt wieder“, sagt er und greift sich den Gummihammer, um alles an Ort und Stelle zu klopfen. Kurzer Kontrollblick auf die Wasserwaage. Passt.

Später wird er mit dem Presslufthammer (und einem Extra-Triqbriq-Aufsatz) die Bu-

chenholzdübel versenken. Leim kommt hier nicht zum Einsatz. Und Mörtel, der lange trocknen muss, eh nicht. „Man hat weniger Sauerei auf der Baustelle“, sagt Max Wörner. Vermutlich traut er sich deswegen mit schneeweißen Turnschuhen hierher.

Theoretisch könnten private Häuslebauer, wenn sie nicht gerade zwei linke Hände haben, ohne viel Know-how mit der Triqbriq-Bauweise über weite Strecken selbst zum Trockenbauer werden und damit Kosten sparen. Manche machen das sogar schon. Im Falle des Pfrondorfer Hauses packt die Bauherrin allerdings nicht mit an.

„Ein spannendes System“

Die Tübinger Wohnungsbaugesellschaft GWG lässt hier am Waldrand beim Sportplatz zehn Ein-Zimmer-Appartements errichten, die sie dann an die Stadt vermietet. Einmal die Woche trifft sich die Projektleiterin Heike Fallscheer mit dem Architekten Joachim Orth zum Jour fixe an der Baustelle. „Ein spannendes neues Wandsystem“, sagt Orth über Triqbriq. Ein Versuch: „Wir testen das jetzt mal bei dieser Größe“, sagt Heike Fallscheer. Es sei eine Entscheidung für ökologische Bauweise – die aber, betrachtet man den Gesamtinvest, schon kostspieliger sei.

Aus Sicht von Lewin Fricke, dem Gesicht vom Triqbriq, hinkt der Vergleich etwas. Ihren innovativen Baustoff dürfe man nicht mit dem herkömmlichen Beton vergleichen. Im Verhältnis zu Massivholz oder Ziegeln sehe die Sache dann nämlich schon gleich ganz anders aus. Er sagt aber auch: „Oft werden die Materialien gegeneinander ausgespielt. Dabei ist es absolut sinnlos, ein Hochhaus mit Triqbriq zu bauen.“

„2850 Kilometer in 13 Tagen mit unendlich vielen Netzwerktreffen, vier Pressegesprächen, drei TV-Drehs, drei Bühnenauftritten, drei Terminen auf Baustellen und einer Podcast-Aufnahme.“

Lewin Fricke, der Mann für die Öffentlichkeitsarbeit, hat viel zu tun.

„Es ist Folter an Kindern“

Interview Viele Missbrauchsfälle könnten verhindert werden, wenn unser Schutzsystem weniger löchrig wäre, sagt Miriam Hesse. Ein Gespräch über behördliche Arroganz, fehlende Transparenz und die Illusion der beschützenden Mutter.

Jugendämter, Polizei, Familiengerichte müssen an einem Strang ziehen, wenn es um den Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch geht. Oft geschehe das nicht – so auch bei dem schockierenden Fall im badischen Staufen, sagt die Stuttgarter Autorin Miriam Hesse, die sich in das Thema vertieft hat. Sie plädiert dafür, sich einzumischen, wenn man sieht, dass Kinder Gewalt erfahren. Denn die ende nicht an der Wohnungstür.

Frau Hesse, im vergangenen Jahr wurden laut der Kriminalitätsstatistik 18 085 Kinder bundesweit Opfer eines Missbrauchs. Nach öffentlich gewordenen Fällen, in denen das Schutzsystem versagt hat, heißt es meist: „Das darf nie wieder geschehen!“ Trotzdem geschieht es immer wieder. Warum?

Die Verantwortlichen müssen über den Schock des aktuellen Falls hinausgehen. Aber die Fehlerkultur ist mangelhaft. An viel mehr Stellen muss der Grundsatz gelten, dass man im Verdachtsfall kein Problem bekommt, wenn man etwas unternimmt – sondern nur, wenn man nichts unternimmt. So forderte der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Reul nach dem Missbrauchsfall von Lügde ein viel besseres und weniger löchriges System für Kinderschutz.

Ist das machbar?

Definitiv. Ein Auslöser für mein Buch war ein Satz des von seiner Mutter und ihrem Lebensgefährten gequälten Jungen von Staufen, der seiner Anwältin sagte: „Ich möchte, dass keinem Kind passiert, was mir passiert ist.“ In dieser Absolutheit schafft das kein System, dennoch muss genau das unser Auftrag sein, weil es vernünftig und im Interesse all derer ist, die nicht die Täter schützen wollen. Wir zahlen einen hohen Preis für das Scheitern unseres Systems. Es geht um die Gesundheit nächster Generationen und damit um die Stabilität der Gesellschaft. Denn Kinder sind die künftigen Erwachsenen. Und die sind mit 18 nicht plötzlich geheilt von dem, was sie in der Kindheit erfahren haben.

Wer muss reagieren, wenn ein Kind in Gefahr ist?

Es gibt klare Vorgaben. Dennoch ist das exakt die Frage, an der es oft scheitert. Wenn einmal etwas passiert ist, erleben viele den Hallo-Wach-Moment. Im besten Fall ziehen Polizei, Jugendämter und Familiengerichte an einem Strang. Sie müssen einen geübten Umgang miteinander haben, der Austausch muss selbstverständlich sein.

Und was, wenn nicht?

Dann arbeitet jeder für sich auf seinem Gebiet – und an den anderen vorbei. Für die dreijährige Yagmur aus Hamburg etwa war das tödlich. Die Familienrichterin, die entschieden hat, dass das Mädchen zu seinen leiblichen Eltern zurückkehren soll, hatte keine Informationen bei der Staatsanwaltschaft eingeholt, ob Ermittlungen wegen Kindesmisshandlung liefen. Das Kind starb wenig später an schwersten inneren Verletzungen durch die gewalttätige Mutter. Verletzungen, die selbst der erfahrene Rechtsmediziner so noch nie gesehen hatte. Mit Blick auf das Defizit bei den Familiengerichten muss man wohl sagen: Es ist eine Mischung aus Arroganz und mangelnder Achtung vor den anderen Professionen.

Familiengerichte tagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit, wofür es ja auch Gründe gibt. Was geschieht dort? Genau diese Transparenz fehlt. Man muss angesichts verheerender Entscheidungen im

Fall Staufen davon ausgehen, dass es in vielen anderen Fällen nicht besser läuft, wir nur nichts davon erfahren. In den Extremfällen sehen wir das Versagen wie unter dem Brennglas. Und jedes Versagen dort führt zu schlimmen Konsequenzen für die Kinder.

Weil dort darüber entschieden wird, wo das Kind leben soll, ob es aus seiner Umgebung genommen werden muss?

Ja. Im Gerichtssaal verteidigen oft die Täter ihre elterlichen Rechte. Aber ein Kind, das gar nicht im Gerichtssaal vertreten ist, hat keine Stimme und kein Gesicht. Die Kindesanhörung findet oft nicht statt, obwohl man darauf eigentlich nur in begründeten Fällen verzichten darf. Und darüber, wie sie ablaufen soll, gibt es keine Regelung. Da braucht es dringend Standards, auf die sich Kinder in ihrer ohnehin schwierigen Rolle als Zeugen verlassen können. Im Fall Staufen wurde, ohne Begründung, weder das Kind angehört noch der später verurteilte Haupttäter. Die beiden Personen, um die es ging – die Mutter gab vor, ihr Kind vor ihm zu schützen – sind nie vor Gericht erschienen.

Es gibt ja auch noch die Jugendämter.

Die Rolle der Jugendämter in solchen Verfahren ist komplex. Sie müssen das Kindeswohl im Blick haben, dabei aber auch die Rechte der Eltern und das Recht des Kindes auf familiäre Bindung wahren. Die Verfahrensbeistände sind es, die ausschließlich als Anwälte der Kinder fungieren. Was viele vergessen: dem Familiengericht obliegt auch eine ermittelnde Rolle. Das hat die Richterin im Fall Staufen missachtet. Das Jugendamt glaubte zwar, dass das Kind durch den Lebensgefährten der Mutter gefährdet sei – einen pädophilen Straftäter, dem der Kontakt zu Kindern ohne Beisein der Erziehungsberechtigten verboten war. Aber es fehlten die Informationen über sein Agieren auf der Darknet-Plattform, wo er unter dem Tarnnamen „Geiler Daddy“ unterwegs war. Der Familienrichterin war dies bekannt, das Jugendamt erfuhr nichts davon.

Ist die Familienrichterin auf die Friendly Mother Illusion hereingefallen, wie Experten das Phänomen nennen, dass Mütter in Missbrauchsverfahren oft zu Unrecht als Schutzpatroninnen ihrer Kinder gesehen werden?

Ja. Das ist übrigens auch bemerkenswert. In all den großen und bundesweit bekannten Fällen, mit denen sich mein Buch beschäf-

tigt, spielen die Mütter eine verheerende Rolle. Das ist mir erst beim Schreiben aufgefallen. Sie müssen gar nicht zur Mittäterin werden – es reicht schon, wenn sie aktiv wegsehen und das Geschehen dulden. Die Illusion der beschützenden Mutter hat für die Kinder meist schlimme Folgen, weil sich das Schutzsystem in vermeintlicher Sicherheit wiegt. Familienrichter und Familienrichterrinnen sollten im Hinterkopf haben, dass Mütter nicht immer die Garantinnen für den Schutz der Kinder sind. Oft suchen sich Missbrauchstäter gezielt alleinerziehende Partnerinnen mit Kindern.

Ein schwer vorstellbarer Gedanke.

Begriffe wie „unvorstellbar“ führen auch zu Grenzen im Kopf. Nach den schlimmen Fällen gibt es immer jemanden, der sagt, dass man sich das nicht habe vorstellen können. Aber angesichts der vielen unvorstellbaren Fälle müssen wir das Udenkbare denken. Es geht um schwerste Verbrechen, Folter, Menschenrechtsverbrechen.

Wie wichtig ist bei der Verfolgung der Täter und Täterinnen die Vorratsdatenspeicherung?

Enorm wichtig. Dass sie in Deutschland ausgesetzt wurde, schützt nur die Täter. Das muss sich ändern. Ebenso müssen alle Berufe, die mit Kindern zu tun haben, Kinderschutz verbindlich in die Ausbildung integrieren. Wir müssen etwa in der Sozialen Arbeit flächendeckend Pflichtmodule einführen. Es ist ein großes Ärgernis, dass dies von den Hochschulen offenbar als Eingriff in die Freiheit der Lehre begriffen wird.

Müsste nicht auch jede und jeder Einzelne genauer hinschauen, sich mehr einmischen und verantwortlich fühlen?

Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrern, Nachbarn und Angehörigen kommt eine enorme Bedeutung im Kampf gegen Kindesmissbrauch zu. In Coronazeiten haben wir gemerkt, dass die Zahl der Meldungen zurückging. Im Umkehrschluss sehen wir, wie wichtig diese Meldeinstanzen sind. Es gibt ja auch glücklicherweise die bundesweite 24-Stunden-Hotline von Profis für Profis, bei der sich Ärzte, Erzieher oder Lehrer informieren können, wie sie mit dem Verdacht auf Missbrauchsvorgänge umgehen sollen. Die Meldungen müssen aber auch bei den Jugendämtern entsprechend ernst genommen und bearbeitet werden. Auch hier gibt es Defizite.

Es braucht wahrscheinlich ein bisschen Überwindung, sich einzumischen und Position für das Kind zu beziehen.

Vor allem, weil man sich klarmachen muss: Oft kommt nichts in die Gänge, wenn man sich nur einmal meldet. Es kann sein, ich muss mich mehrmals einmischen – weil niemand wirklich realisiert, dass eine Gefahr besteht. Oder weil Personalmangel herrscht. Man sollte sich nicht scheuen, noch mal anzurufen. Und wenn man den Eindruck hat, es geschieht nichts, muss man vielleicht auch das System wechseln und statt beim Jugendamt bei der Polizei anrufen. Kinder haben ein festgeschriebenes Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.

Wie gehen Sie mit Ihrem Wissen durch die Welt?

Wenn mir übergriffiges Verhalten gegen Kinder auffällt, mische ich mich ein. Bei offenbar überforderten Müttern versuche ich es auf empathischem Weg mit der Frage: Kann ich Ihnen helfen? Ich habe Eltern auch schon gesagt: Es ist in Deutschland nicht erlaubt, Kindern Gewalt anzutun. Das klingt total nervig. Aber die Kinder schauen mich dann mit großen Augen an und merken, da stellt sich jemand auf ihre Seite. Ich habe mitunter den Eindruck, auch den Erwachsenen tut es gut, so etwas zu hören. Man muss manchmal reguliert werden, um sich dann selbst zu regulieren. Bei schlimmen Fällen würde ich die Polizei holen. Denn wir können davon ausgehen, dass die Gewalt, die öffentlich ausgeübt wird, hinter verschlossenen Türen nicht aufhört. Im Gegenteil. Vielleicht ergreifen wir in so einem Moment ja die Chance, dass sich die Tür einen Spalt öffnet.

Das Gespräch führte Hilke Lorenz.

Hilfe bei Verdachtsfällen

Autorin Miriam Hesse lebt und arbeitet als freie Journalistin in Stuttgart. Seit Jahren beobachtet sie die großen Gerichtsverfahren wegen sexuellen Kindesmissbrauchs. Ihr Buch „Weggeschaut. Wie Deutschland im Kampf gegen Kindesmissbrauch versagt“ ist im Hirzel-Verlag erschienen.

Hilfe Die medizinische Kinderschutzhotline für Fachkräfte, die Hilfe beim Verdacht auf Missbrauch benötigen, ist rund um die Uhr geschaltet: 0800 1921 000. *ilo*



Miriam Hesse hat die großen Missbrauchsprozesse untersucht und in allen ein Versagen der Verantwortlichen festgestellt.

Foto: Simon Granville

Von Regine Warth

Der rote Ball fliegt ins Tor. Und Joshua (Name geändert) jubelt – etwas zu ungestüm: Prompt fängt es am Infusionsständer an zu piepen. „Ups“, sagt Joshua und grinst die Krankenpflegerin an, die kommen muss, um die Medikamentenzufuhr des Achtjährigen wieder zu sichern. Die Geräte reagieren recht empfindlich auf rasche Bewegungen, erklärt sie. Es wird vielleicht noch öfter piepen. Joshua zuckt mit den Schultern: Und wenn schon. Er will jetzt weiter Hockey im Krankenhausflur spielen.

Das lange Rumsitzen in der Tagesklinik der Kinderonkologie am Klinikum Stuttgart behagt dem Jungen nicht. Joshua ist seit einem Jahr in Behandlung. Weil sich die Tumorzellen in seinem linken Oberschenkelknochen eingenistet hatten, ist er häufig operiert worden. Das hat Spuren hinterlassen: Joshua hinkt leicht. Das hindert den Jungen nicht daran, in Bewegung zu bleiben: Wenn es ihm gut geht, geht er raus, erzählt er. „Hockeyspielen auf der Straße zusammen mit Freunden.“ Das mache er am liebsten.

In der kinderonkologischen Tagesklinik des Klinikums Stuttgart ist es der Sportwissenschaftler Dominik Gaser, der gemeinsam mit der Physiotherapeutin Dorothee Rippmann Joshua während seiner Therapie auf die Beine bringt. Und nicht nur ihn: Seit Juni beginnt Gaser jeden Morgen seine Runde auf der Kinderkrebsstation – seinen Schrankkoffer auf Rollen stets im Schlepptau. Darin sind lauter Dinge untergebracht, die Spaß machen: Boards zum Balancieren, Hockeyschläger, Fußbälle, Ministepper, Boxhandschuhe, Tischtennisschläger, Spielewürfel, um Tierbewegungen nachzustellen. „Es geht darum, den Kindern erst einmal Anreize zu geben“, sagt Gaser. Das Spiel, die Bewegung entwickle sich daraus schnell von selbst.

Trotz Krebs Sport zu treiben – das ist für Kinder besonders wichtig, heißt es in der Kinderkrebsforschung: Eine Krebserkrankung kann den motorischen Entwicklungsprozess der betroffenen Kinder stark bremsen, warnt etwa Joachim Wiskemann, Leiter der Arbeitsgruppe Onkologische Sport- und Bewegungstherapie am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) in Heidelberg. „Wenn Kinder dabei wichtige Entwicklungsphasen verpassen, lässt sich das leider nur schwer nachholen.“

Untersuchungen zeigen, dass krebskranke Kinder in der Regel 20 bis 60 Prozent weniger Muskelkraft besitzen als gesunde. Das liegt zum einen an den räumlich begrenzten Möglichkeiten eines Krankenhauses. Aber auch die Therapie wirkt wie eine körperliche Vollbremsung: „Nebenwirkungen der Medikamente, wie Übelkeit oder anhaltende Müdigkeit, verschlimmern das inaktive Verhalten“, sagt Wiskemann. Gleichzeitig verstärkt die körperliche Schonung diese therapiebedingten Symptome. Ein Teufelskreis.

Umso wichtiger ist es, auf Kinderkrebsstationen gezielt Bewegungstherapien zu fördern. „Ich bin überzeugt, dass Kinder, die während der Therapie in Bewegung bleiben, ein besseres Behandlungsergebnis haben als Kinder, die keine entsprechenden Angebote wahrnehmen können“, sagt Wiskemann. Das will der Krebsforscher zusammen mit Kollegen aus ganz Europa mittels einer Studie wissenschaftlich untersuchen: Erste Erkenntnisse der Studie namens FORTEe werden bald vorliegen: Die internationale Untersuchung mit 400 teilnehmenden Kindern aus acht verschiedenen Standorten aus ganz Europa läuft bis Ende des Jahres 2025.

Im Klinikum Stuttgart braucht es keine Studie, um zu sehen, wie begierig die Kinder



Wenn Joshua während der Krebsterapie nicht Hockey spielen kann, übt er mit dem Sportwissenschaftler Dominik Gaser (links) die Balance zu halten.

Foto: Klinikum Stuttgart

Toben trotz Krebs

Jedes Kind will Rennen und Spielen. Doch bei einer Krebserkrankung ist es mit dem Toben oft vorbei. Dabei ist Sport während der Behandlung wichtig, sagen Krebsforscher.

auf der onkologischen Station auf das Erscheinen von Dominik Gaser reagieren. „Oh Sport, Sport“, ruft Merle (Name geändert) aus dem Zimmer. Die knapp Vierjährige legt das Handy zur Seite und läuft an der Hand ihres Vaters auf den Krankenhausflur hinaus. Den Infusionsständer mit der Chemotherapie hat sie im Schlepptau. Dominik Gaser lacht sie an: „Hey, Merle, machen wir heute zusammen einen Parcours?“ Und ob das Mädchen Lust hat. Sie rutscht und klettert über die Spielpolster, klettert durch einen Reifen und balanciert auf knubbeligen Halbkugeln.

Seit einer Woche ist seine Tochter auf Station, erzählt der Vater. Die Chemo setze ihr

extrem zu. Merle mag seit Tagen nichts essen, ständig ist ihr übel. Dazu kommt der ganze Untersuchungsmarathon, den man zusammen bewältigen muss und die vielen Wartezeiten. „Da ist man über jede Abwechslung froh“, sagt der Vater. Und nicht nur das: Als Merle müde nach einem weiteren Durchgang im Parcours in die Arme ihres Papas sinkt, sagt sie nur: „Ich habe Hunger!“

Wie viel besser es den Kindern nach Sport geht, erlebt Dominik Gaser jeden Tag – nicht nur körperlich. Der knapp vierjährige Johann (Name geändert) etwa, der aufgrund des verabreichten Morphins ganz aufgedreht ist, kommt für ein paar Minuten zur Ruhe, weil er sich beim Klettern über die Spielpolster

konzentrieren muss. Oder der Teenager einige Räume weiter, der sich auf sein Krafttraining freut – weil er trotz Krankheit etwas machen kann, was für Jugendliche in seinem Alter ganz normal ist.

„Ich versuche, die Kinder und Jugendlichen immer auf ihrem Fitness-Level abzuholen, wo sie gerade stehen“, sagt Dominik Gaser. Das könne sich aufgrund der Therapien aber täglich ändern. Manche, die am Tag zuvor noch kaum in der Lage waren, den Arm zu heben, weil die Medikamente sehr stark wirken, können schon am nächsten Morgen wieder eine halbe Stunde um den Boxsack tänzeln. Aber auch umgekehrt ist das der Fall. Da gilt es kreativ und vor allem

„Ich bin überzeugt, dass Kinder, die in Bewegung bleiben, ein besseres Behandlungsergebnis haben als Kinder, die keine entsprechenden Angebote wahrnehmen können.“

Joachim Wiskemann, Sportwissenschaftler und Krebsforscher



Foto: Klinikum Stuttgart

für sämtliche Situationen gewappnet zu sein, sagt Gaser.

Trotz der sichtbaren Erfolge der Sporttherapie sind sie für Kinder noch längst keine Leistung, die von den Krankenkassen gestellt wird. Zwar schließen immer mehr Kassen mit einzelnen Kliniken sogenannte Versorgungsverträge ab, um die Vergütung solcher Angebote zu sichern. „Allerdings ist dies leider nicht flächendeckend so“, kritisiert Krebsforscher Wiskemann. Es sei unverständlich, warum man nicht allen 2000 Kindern, die jedes Jahr hierzulande neu an Krebs erkranken, ein Bewegungsangebot bieten könne. Kinder haben gemäß den Leitlinien der Weltgesundheitsorganisation WHO ein Recht auf Bewegung. „Und dies darf ihnen auch nicht verwehrt werden.“

In Stuttgart beispielsweise wird die Stelle des Sportwissenschaftlers Gaser für die kinderonkologische Station von Förderkreisen und Spendern finanziert – allen voran der Förderkreis krebskranke Kinder Stuttgart. Gaser selbst ist zudem Mitglied des bundesweiten Netzwerks ActiveOnkoKids, gegründet von Sportwissenschaftlern, Medizinern und Pädagogen. Das von der Deutschen Krebshilfe finanzierte Projekt will Sport bei krebskranken Kindern und Jugendlichen bundesweit etablieren – sowohl während als auch nach einer Tumorerkrankung.

„Für Eltern, die es durch die Krankheit gewohnt sind, dass ihr Kind geschont werden muss, ist es häufig besonders schwierig zu wissen, wie oft und wie intensiv sich ihr Kind belasten darf“, sagt Wiskemann. Es gelte daher auch, den Familien Tipps und Anregungen zum gemeinsamen Spiel zu geben. „Die Kinder sollen ja auch im häuslich Umfeld wieder so aktiv wie möglich sein.“ Auch, um das Risiko möglicher Folgeerkrankungen wie Herz-Kreislaufleiden, Übergewicht oder Diabetes zu verringern. „Darüber hinaus berichten Studien unisono, dass die Bewegung vor allen Dingen den Patienten und auch deren Familien das positive Gefühl vermittelt, selbst etwas zum Behandlungserfolg beitragen zu können“, sagt Wiskemann.

Der Vater von Joshua beobachtet gelassen, seinen durch die Flure tobenden Sohn. Angst, er könne sich beim Hockeyspiel verausgaben, habe er nicht. „Uns als Familie war es wichtig, trotz Joshas Erkrankung so viel Normalität wie möglich beizubehalten“, sagt er. Dazu gehöre viel Bewegung im Alltag. Dass dies nun auch während der Therapie im Krankenhaus möglich ist, sei eine große Bereicherung, sagt der Vater. „Joshua geht es sichtlich besser.“

Festgeklemmt zwischen Zug und Bahnsteigkante

Realitätscheck Unsere Autorin gleicht ihre Vorstellungen vom Muttersein mit der Realität ab. Heute: Unterwegs mit Kinderwagen.

Von Julia Bosch

Aufzüge an Bahn-Haltestellen: Ist es wirklich so tragisch, wenn die mal defekt sind? Ein Auto, das halb auf dem Gehweg parkt: So schlimm ist das doch nicht, oder? Und wozu dienen eigentlich diese seltsamen Knöpfe in Bussen, auf denen ein Kinderwagen abgebildet ist? Bevor ich Mutter wurde, stieg ich auf mein Fahrrad, radelte los – und stellte es an irgendeinem Laternenmast ab. Ich war einfach mobil, ohne darüber nachdenken zu müssen.

Heute weiß ich, was man bei Google Maps einstellen muss, um Treppenstufen zu ver-

meiden. Ich kann aus dem Stegreif aufzählen, an welcher Haltestelle in Stuttgart gerade Aufzüge nicht funktionieren. Und ich kenne die Züge, die mit Kinderwagen der Endgegner sind.

Jahrelang habe ich mich heimlich darüber amüsiert, dass man überall auf die Lücke zwischen Zug und Bahnsteig hingewiesen wird. Und plötzlich steckte ich selbst in der Schönbuchbahn mit den Rädern meines Kinderwagens in der Lücke zwischen Zug und Bahnsteig. Allerdings nicht, weil ich vor mich hin geträumt hatte, sondern weil die Lücke dort wirklich riesig ist. Ich war allein unterwegs, niemand half mir aus der missli-

chen Lage. Ich wurde panisch, fing an zu schwitzen, bis ich schließlich mit Zerrn und viel Kraft die Räder wieder aus der Lücke hieven konnte. So schnell will ich nicht mehr Schönbuchbahn fahren.

Abenteuerlich können auch Busfahrten sein. Dort ist der Platz für Menschen mit Kinderwagen, Rollstuhl und großen Gepäckstücken sehr begrenzt. Dazu kommt, dass beim Ein- und Aussteigen teils große Höhenunterschiede in kurzer Zeit zu bewältigen sind. Hier hilft übrigens der besagte Kinderwagenknopf: Drückt man diese Taste, senkt sich der Bus nach dem Anhalten ab. Dann kann bei Bedarf auch eine Rampe ausgeklappt werden.

Mein Respekt vor Rollstuhlfahrern ist gewachsen. Meine Wut auf schlecht parkende Autofahrer ist noch größer geworden.

Auch in die Stadt- und S-Bahnen komme ich in der Regel ganz gut – wenn ich es mal an den Bahnsteig geschafft habe. Denn die Auf-

züge muss man mitunter suchen, und dann hoffen, dass sie funktionieren. Es gibt auch Haltestellen, die ich ohne fremde Hilfe unmöglich erreichen kann mit Kinderwagen – etwa Vaihingen-Viadukt.

Die Art, wie ich auf die Welt schaue, hat sich verändert, seitdem ich mit Baby und Kinderwagen unterwegs bin. Mein Respekt vor Rollstuhlfahrern ist immens gewachsen. Meine Wut auf schlecht parkende Autofahrer ist noch größer geworden. Und ich habe gelernt, über meinen Schatten zu springen und Fremde an Treppen um Hilfe zu bitten,

damit sie Anpacken beim Kinderwagentragen. Gerade jugendliche Männer sind zunächst überfordert, wenn man sie um Hilfe fragt, danach wirken sie aber oft stolz.

Ich selbst habe mir vorgenommen, nicht mehr mein Fahrrad an einem Laternenmast auf einem Gehweg abzustellen. Künftig laufe ich lieber zwei Minuten länger und nutze einen Fahrradständer. So kann ich zumindest eine klitzekleine Erleichterung für Rollstuhlfahrer und Menschen mit Kinderwagen oder Rollator bewirken.

→ Julia Bosch (33) ist Redakteurin unserer Zeitung und wurde Anfang 2025 Mutter. Während ihrer Elternzeit erzählt sie in mehreren Artikeln, wie ihre Vorstellungen übers Muttersein mit der Realität zusammenprallen. Sie lebt mit Freund und Sohn in Stuttgart